

Das Tor

5/Mai 2007
73. Jahrgang
€ 3,-

Zeitschrift der Düsseldorfer Jonges

▼
**Schiffstour
zum Geburtstag**

▼
**Die Bundeswehr
im Ausland**

▼
**Der Zustand
der Autobahnen**

▼
**Besuch beim
Kraftwerk**

▼
**Wirtschaft und
Hochschulen**

▼
**Krach mit Autos
auf der Kö**



FIRMENGRUPPE HERMANN BRÜCK

MALERARBEITEN



*Innen, aussen,
dekorativ, funktional,
Bodenbeschichtungen,
Fassadengestaltungen*

BETONSANIERUNG



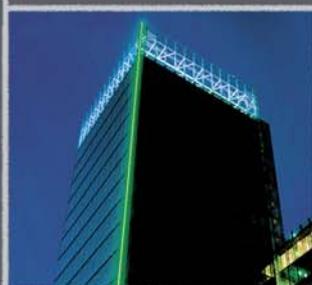
*Faceliftung für
Betonfassaden,
Alt- und Neubau
anscheinlich warm verpackt,
Kellersanierung*

GERÜSTBAU



*Schützend, tragend,
für Kirchtürme, Fassaden,
Innenraumarbeiten,
Sonderkonstruktionen
und natürlich
Baufufege*

LICHTWERBUNG



*Wir machen
Werbung sichtbar!
Kunstvoll, bewegend,
wegweisend, einleuchtend,
in Neon- und LED-
Technik*

GLAS+RAUM



*Glas für Sie
in Szene gesetzt:
Raumteiler,
Türlemente,
Objektgestaltung,
Kirchenrückwand-
spiegel, Duschkabinen*



FIRMENGRUPPE HERMANN BRÜCK

Düsseldorf . Essen . Münster

Stockumer Kirchstraße 61 . 40474 Düsseldorf

FRECALL 0800 62 53 723

www.firmengruppe-brueck.de

Schiffstour zum Jubiläum	3
Neuaufnahmen gefeiert	3
Frühlingsabend auf dem Rhein	4
Bauchredner mit Dolly und Dieter	7
Die neuen Aufgaben der Bundeswehr	8
Der Zustand der Autobahnen	9
Besuch beim Kraftwerk	10
Damen in der Backstube	11
Jonges-Veranstaltungen / Vereinsadresse	11
Die TG Wirtschaft und die Forschung	12
Zur Geschichte der TG „Jöngkes“	12
Die Gründung der TG „2. Löschzug“	13
Blootwoosch-Galerie an Düssel-Quelle	13
Vortrag von WZ-Lokalchef Ruhнау	14
Neu bei den Jonges	14
Die Sprache am Niederrhein	15
Buch mit Bildern von Bert Gerresheim	15
Mario Trantis Führung ins Bergische Land	15
Leser-Echo	16
Glückwunsch	16
Umweltamt will Lärm vermeiden	17
Von Bananen und Banausen	17
Op Platt jesäht	17
Geburtstage / Wir trauern / Impressum	18
Das Letzte	19

Zu unserem Titelbild:

Autos sind im Sommer 2006 ja wegen der Fußball-WM massenhaft mit Fahnen in Schwarz-Rot-Gold geschmückt worden. Schiffe aber zeigten immer schon am Heck die Flagge ihres Landes und tun es selbstverständlich weiter. Hier ein Düsseldorf-Bild von Bord der „RheinEnergie“, mit der die Düsseldorfer Jonges auf Fahrt gegangen sind. Dazu Bericht ab Seite 4.

Foto: sch-r

32 Neuaufnahmen im ersten Quartal

Was uns verbindet

Als Ernte des ersten Quartals 2007 wurde von den Düsseldorfer Jonges am 3. April ein Zuwachs von 32 neuen Heimatfreunden gefeiert. Die Namensliste der mit Jongesnadeln am Jackenkragen neu geschmückten Männer findet sich auf Seite 14 in diesem Heft. Im Namen der

Neuen sprach Dr. Rudolf Halberstadt sympathische Worte.

So unterschiedlich intern die Düsseldorfer Jonges in all ihrer Vielfalt auch sein mögen, es gebe „ja nun immer einen Grund, der uns alle verbindet: das Engagement für unsere Heimatstadt Düsseldorf“, sagte er.

sch-r

Schiffstour zum Jubiläum 75 Jahre Jonges

Allzeit gute Fahrt!



Verantwortungsträger auf dem Sonnendeck.

Foto: sch-r

Gruppenbild mit Jonges-Vorstand am 21. April: Wenn der Kapitän (vierter von rechts) an Bord ist und sieben Lotsen (oder gar Admiräle?) ihm Beistand geben, dann ist es soweit: Das mit fast 1.000 Passagieren gefüllte Schiff kann ablegen. Leinen los zur Kreuzfahrt auf dem Rhein mit buntem Programm zur Feier des 75-jährigen Bestehens unseres Heimatvereins.

Es war ein herausragendes Ereignis, dessen gutes Gelingen den Organisatoren viel ehrenamtliche Mühe abverlangt hat. Als Baas Welchering beim Heimatabend am 24. April noch

mal auf die Schiffstour zu sprechen kam, schwappte eine deutliche Welle des Applauses, ja eine stürmische Brandung der Zustimmung aus allen Reihen der Heimatfreunde in Richtung Rednerpult.

Übrigens: Die neue schicke Jonges-Krawatte, die im Eintrittspreis zum Schiff inbegriffen war, können sich auch jene umbinden, die zu diesem Termin verhindert waren. Denn sie ist für 15 Euro in der Vereinsgeschäftsstelle zu haben.

sch-r

Bericht ab Seite 4



Frischer Jonges-Nachwuchs auf der Bühne.

Foto: sch-r

Fest zum 75-jährigen Bestehen der Düsseldorfer Jonges: viel Spaß an Bord der „RheinEnergie“ Frühlingsabend auf dem Rhein mit Witz und Tanz



Die Gäste strömen aufs Schiff.

Wenn Engel reisen, dann lacht der Himmel – und obendrein, um das geflügelte Wort aus gegebenem Anlass zu ergänzen: Dann zeigt sich auch Düsseldorf in strahlendem Sonnenschein von seiner schönsten Seite. Als die Düsseldorfer Jonges anlässlich des 75-jähriges Bestehens des Heimatvereins am 22. April ihre Schiffstour unternahmen, hatte die ganze Stadt, gleichsam um die Heimatfreunde zu grüßen und ihnen liebenswürdig zu gratulieren, ihr buntestes Frühlingskleid angezogen. Das

pralle Altstadt- und Großstadtleben, das sich in der Abendsonne eines Samstagabends gern am Rheinufer entfaltet, wurde diesmal zur Kulisse für diesen Termin innerhalb der verschiedenen Aktivitäten der Jonges in ihrem Jubiläumsjahr.

Die Stadt grüßt in all ihrer Schönheit

Das Schiff defiliert vorbei an der Kirmes am Tonhallenufer, am Panorama der prall besetzten Rheinuferpromenade. Die Fahrt zeichnet bei Sonne und Sonnenuntergang bis in die Nacht geruhsam die ganze Vielfalt unserer Stadt zwischen Natur, Kultur und Wirtschaft nach. Nach dem vierten Bier ist man versucht, die Perspektive zu wechseln. Fahren wir? Oder lässt man nicht vielmehr ein grandioses Schauspiel an sich vorbeiziehen wie in einem Film?

Es winken in der Sonne Lambätes und der Schlossturm, der Hafen, Hamm, Volmerswerth, Flehe und, gegenüber, die Neusser Seite. Später unterm Nachthimmel grüßen mit Lich-



„Powerkraut“ mit Blech und Banjo auf dem Sonnendeck.

tern die Messe und die Flugzeuge, die im Minutentakt am Airport landen.

Anfänglich war das Schiff auf Südkurs. „Fahren wir etwa nach Köln?“, argwöhnte schon ein Heimatfreund. Bald aber wendete der Kapitän, schwamm mit dem Strom und zog zuletzt eine Nordschleife in Höhe der Messe, bevor es zurück an den Start- und Zielpunkt am Ufer an der Theodor-Heuss-Brücke ging.

Zwischen den Decks spazierend und mal da, mal dort immer wieder in Gespräche verwickelt, vernimmt der Reporter viele Stimmen: „Sehr stilvoll, schon diese Begrüßung: Dass alle Männer eine Jonges-Krawatte bekommen und der Baas persönlich alle Gäste mit Handschlag begrüßt.“ Oder, so sagte ein anderer im Angesicht der Ausblicke: „Ja, Düsseldorf ist wirklich sehr schön. Wir wissen, warum wir uns dafür einsetzen.“



Baas Welchering begrüßt die Passagiere.



Düsseldorf zeigt sich den Düsseldorfer Jonges an diesem sonnigen, vergnüglichen Abend im schönsten Licht.
Fotos (12): sch-r



Auf dem Sonnendeck, das später zum Mondscheindeck wird, ist viel Platz zum Promenieren.

Oder später, im Angesicht der vielen Sterne am Nachthimmel, die eigentlich Jets im Landeanflug Richtung Flughafen sind, sagte wiederum ein anderer kluger Gesprächspartner: „Wer sich über Lärm beklagt, will trotzdem nicht von Mallorca nach Köln

heim fliegen.“ So kommt man mit Vereinsfreunden, die man bisher nicht kannte, auf dem Sonnen- bzw. Mondscheindeck in die nettesten Gespräche.

Angeblich sollen sich ja an der frischen Luft neuerdings nur noch die Raucher treffen, um



Im Vorbeifahren wird auch der Medienhafen mit seiner international berühmten Architektur wahrgenommen.



Blick in den großen Saal des Schiffes.



Das Balalaika-Quartett Newa aus St. Petersburg.

dort gemeinsam zu erfahren. Und was tun derweil die anderen eine Etage tiefer? Sie kämpfen um die beste Position am

Büffet. Ob das Ergebnis gesünder ist?

Ja, es gab was zu essen. Die Abfütterung ist erfolgt. So könnte man in Abwandlung des obigen Zitats auch sagen: Wer sich über das Essen beklagt, hat bloß nicht genug zu trinken bekommen. Das dürfte aber wohl niemandem passiert sein, höchstens nur eine Viertelstunde vor 23 Uhr, wonach vertragsgemäß der im Eintrittspreis enthaltene Ausschank enden musste und dann die zusätzliche individuelle Zahlungspflicht jedes Bordgastes gelten sollte: Da stürmten viele die Bar. Da sind die Kellner an der Tränke dem Ansturm und der Warteschlange der lechzenden Freibierschlucker vor Öffnung der Kasse nur noch gerecht geworden, indem sie



Moderator Winfried Ketzer.

ein 20-Liter-Fässchen anschließen, das sofort leer war. Aber zwei Minuten vor 23 Uhr haben sie ein neues 50-Liter-Fass auf die Theke gewuchtet, die Geldkassette aus der Schublade gezogen. Lahm sind sie nicht, sondern vertragstreu.

Irgendwie sind alle satt geworden

Vom Trinken zurück zum Essen. Qualifizierte Wertungen zu den Inhalten diverser Schüsseln müssen im Tor, das schließlich kein Fachblatt für Gourmets ist, nicht unbedingt abgegeben werden. Dafür belauschte der Reporter zufällig zwei Servicedamen beim Meinungsaustausch untereinander und lässt eine hier zu Wort kommen. „Ich habe das panierte Hühnerfleisch auch probiert. Ist nicht mein Ding. Ziemlich trocken.“

Der Senf aber war so scharf, wie es sich gehört; die Frikadellen, die offenbar als Beilage zum Senf gedacht waren, waren so winzig, dass man sie in einem Senfleck kaum wiederfinden

konnte. Aber vor allem das Geschnetzelte weckte sofort die Sehnsucht nach brandlöschender Flüssigkeit für die gequälte Zunge.

Hauptsache aber, alle sind satt geworden. An der ebenfalls aufgetischten Rohkost, zum Beispiel Möhrenstifte mit Kräuterjoghurt, gab es nichts auszusetzen – und an den Bananen auch nicht. Die Brotschnitten mit Mett und Zwiebeln mundeten sehr gut. Überall dort, wo ein Koch nichts falsch machen kann (wenn es nichts zu kochen und zu braten gibt), war das Aufgetischte ein Genuss.

Show im Saal und Strandkörbe an Deck

Zudem gab's ja fürs wahre Glück ein bunt gemischtes Bühnenprogramm. Das Schiff ist ein eleganter Theater- und Ballsaal. Die „RheinEnergie“, ein 2004 in Holland gebauter Katamaran von 90 Metern Länge, ist der Stolz der Flotte der KD (Köln-Düsseldorfer Deutsche Rheinschiffahrt AG) und hat auch schon Papst Benedikt XVI. bei seinem Deutschlandbesuch befördert.

Mit 965 verkauften Eintrittskarten für die All-Inclusive-Kreuzfahrt mit Beköstigung und Showprogramm war das schicke Schiff unter Regie der Jonges zwar ausgebucht, aber längst nicht an der Grenze seines Fassungsvermögens. Doch wer hätte bei der Planung im Winter schon vorhersehen können, dass das Sonnendeck an diesem Abend seinem Namen alle Ehre machen würde? Da war viel Platz, wo man erst die Sonne und später die Sterne nebst schlanker Mondsichel genießen konnte. Da standen sogar Strandkörbe, in denen man sich wie auf Kurzurlaub am Meer fühlen durfte.

Wer es vorzieht, schon im ersten Ansturm die Schlacht ums Büfett siegreich mit vollem Teller zu verlassen, der muss natürlich in der Schlange warten. Je gieriger, desto länger muss man sich natürlich die Beine in den Bauch stehen, bevor man sich den Magen füllen kann. Je mehr man irgend-



Deal or no Deal, das war für den Kölner Fernsehstar und Glücksspielmoderator Guido Cantz an diesem Abend nicht die Frage, denn er hatte keine Geldkoffer mitgebracht. Dafür sprudelte er voll Witz und flirtete mit den Damen der Jonges.

was will, desto mehr muss man sich gewärtigen, dass vor und hinter einem jede Menge Konkurrenten stehen. Aber das ist normal und kein Grund zum Meckern. Wenn's was zu essen gibt, drängt man sich vor den Fettnäpfchen. Das ist eine Grundregel des menschlichen

Verhaltens. Dagegen helfen nicht mal die schönste Landschaft jenseits von Relling und Fenstern und der schönste Sonnenuntergang am Rhein. Wahrscheinlich hat so mancher Passagier tagelang gehungert, um an diesem Abend endlich auf seine Kosten zu kommen.



Pantomime Nemo zeigte, wie man einen Partygast stilvoll mit Handschlag begrüßt.



Wenn die Stühle leer sind und die Tanzfläche voll ist, dann liegt das an der Musik der Band Vivity und Gianni Bello.

Doch selbst der unterdessen geruhsam im Strandkorb abwartende philosophische Sonnenuntergangs-Genießer ist nicht hungrig geblieben. Wer spät kommt ans Büffet, den belohnt das Leben zumindest mit kürzerer Wartezeit in der Schlange und ein paar netten Gesprächen an der Bar oder auf dem Oberdeck. Und trotzdem gibt es auch spät noch kalorienreiche Festnahrung selbst für einen, der die Kunst des Abwartens beherrscht. Nur Saufen ist ja auch keine Lösung.

Irgendwas bleibt immer übrig. Und wenn es eine Banane ist. Der Kabarettist und TV-Showmaster Guido Cantz („Deal or no Deal“) bekam von einer Dame im Publikum, die aus Südafrika kam, eine Banane vom Büffet geschenkt. Cantz hielt sich die Frucht sofort ans Ohr: „Aha, ein südafrikanisches Handy.“ Ansonsten ist der Kölner überhaupt nicht ausländerfeindlich. Nur als sich mal eine

Dame aus Sachsen in sein Bett verirrte und ausrufen wollte, „Du Hengst“, da hat Cantz nach eigenem Bekunden nur verstanden, „Du hängst“, was dann, so Cantz weiter, einer biologischen Tatsachenbeschreibung in diesem Moment durchaus entsprochen hat.

Am Anfang, als die Passagiere an Bord strömten, wurden sie von den Swinging Fanfares begrüßt. Später übernahmen die Dixieband Powerkraut, das Balalaika-Quartett Nawa aus St. Petersburg und die Tanzmusikband Viventy die musikalische Oberhoheit über die Ohren. Winfried Ketzler führte durchs Programm.

Das Schwalbenlied mit Narrenkappe

Der Düsseldorfer Pantomime Nemo (Jonges-Neumitglied Wolfgang Neuhausen) war anfangs ein wenig in Sorge. Darf er's wagen, sich eine Narren-

kappe aufzusetzen und zu parodieren, wie ein Karnevalist das „Schwalbenlied“ singen würde? Karneval? Im April? Bei den Jonges? Natürlich darf er. Der große Beifall gab ihm Recht. Da die Jonges kein Karnevalsverein sind, verstehen sie allein schon deswegen mehr Spaß als so mancher Exponent des Winterbrauchtums. Sie jubelten auch, als Nemo saukomisch sogar diesem Abend einen Zerrspiegel vorhielt: Ein Verein feiert ein Fest, der Präsident gibt jedem die Hand – doch mehr dazu sagt das Foto auf der vorhergehenden Seite.

„Ich freu' mich schon auf deinen Artikel“, sagte ein anderer Heimatfreund am betreffenden Abend. Da habe ich erwidert, ich wolle eigentlich gar nicht so viel schreiben, sondern lieber mehr Fotos bringen. Am nächsten Morgen kam der Redakteur jedoch zu der Erkenntnis: Man kann ja trotzdem das eine tun und das andere nicht lassen.

sch-r

Leserbrief

Viel Lob

Ein gebührendes Lob an dieser Stelle an unseren Baas Gerd Welchering, seinen Vorstandskollegen, der Geschäftsstellenleiterin Brigitte Sichelschmidt-Frett sowie allen an der Organisation beteiligten Personen für diese wunderschöne Abendveranstaltung auf der MS Rhein-Energie. Wer es so glänzend verstanden hat, so ein herrliches, abwechslungsreiches und ausgewogenes Programm auf die Beine zu stellen, dem soll Wertschätzung und Anerkennung aus den Reihen der Mitglieder sicher sein. Die gute und harmonische Stimmung an Bord im Kreise der Düsseldorfer Jonges haben einen perfekten Abend ausklingen lassen. Viele von uns werden gerne an diesen unvergesslichen Höhepunkt zum 75. Geburtstag zurückdenken!

Christian Staudinger-Napp

Zum traditionellen Eierkippen der Jonges kam diesmal der Bauchredner Peter Kerscher

Wie Dieter in die Rolle von Dolly versetzt wurde



Wie einem Heimatfreund die Ehre zuteil wird, für eine freche Kuh das Double spielen zu dürfen, während deren Stimme das Mienenspiel des Betreffenden mit respektlosen Äußerungen unterlegt – davon kann nun Dieter Kühlrings ein Lied singen.

Da der Tischbaas von „Medde d'r zwesche“ Sinn für Spaß hat, gab er beim Heimatabend am 10. April das willige Opfer für

das Lästermaul Dolly. Diese Kuh mit Nachthäubchen zwischen den Hörnern, Puppe des Bauchredners Peter Kerscher (Foto oben links), hatte unseren Heimatfreund Kühlrings an diesem Abend schon mehrfach liebestoll angeschmachtet und ihm mit einem erotisch-komischen Unterton versprochen: „Dich mach' ich fertig!“

Und dann sah sich Kühlrings plötzlich auf die Bühne gerufen



und in Dollys Rolle versetzt (Foto oben rechts).

Kerscher, Mitglied der karnevalistischen Gilde der Mosterpöttches, war mitsamt Dolly und Dieter die lustige Überraschung des Abends sofort nach Ostern.

Ansonsten ging es brauchungsgemäß um das traditionelle Eierkippen. Dafür standen Körbchen voller bunter Eier auf allen Tischen. Die

„österliche Nachversorgung“, wie Baas Gerd Welchering dieses Ereignis lobend und dankend nannte, wurde wieder großzügig gestiftet von Landwirt Albert Huber, Chef von Gut Aue.

Und da zum Brauchtum Witz und Spott gehören wie zu den Eiern das Salz und der Pfeffer, so hat es diesem Abend an Würze nicht gefehlt.

sch-r

Oberst Ralf Kneflowski erläuterte die neuen Aufgaben der Bundeswehr: Auslandseinsätze

Umbau des Apparats bei laufendem Motor

„Wir reparieren und justieren einen Riesenapparat bei laufendem Motor“, sagte Oberst Ralf Kneflowski, Chef des Bundeswehr-Landeskommandos Nordrhein-Westfalen, als er am 17. April bei den Jonges über „Die Streitkräfte im Auslandseinsatz“ sprach. Mit dem Programmpunkt haben, so Baas Gerd Welchering zur Begrüßung, die Jonges ihre „intensive jahrzehntelange Verbindung zur Bundeswehr“ fortgesetzt. Der Oberst, geboren in Einbeck und mit Familie in Celle ansässig, ist beruflich seit rund neun Monaten in Düsseldorf. Mit „Riesenapparat“ meinte er natürlich die Bundeswehr und mit „laufendem Motor“ die aktuellen Aufgaben, die sich den unterschiedlichsten Erfordernissen anpassen müssen.

Aufgabenteilung im Bündnis

Derzeit sind insgesamt rund 8.100 Angehörige der Bundeswehr jenseits der deutschen Staatsgrenzen aktiv. In Bosnien, im Kosovo, im Libanon, in Eritrea, im Sudan, in Afghanistan, Georgien und Djibouti. Die Truppenstärke der Bundeswehr reicht von 3.100 Leuten in Afghanistan (auch Frauen darunter) bis zu zwei deutschen



Oberst Kneflowski erhielt von Vizebaas Siepenkothen ein Buch über „Rheinische Bräuche“.

Foto: sch-r



Eine Transall C 160 der Bundeswehr entlädt Lebensmittel in Beirut.

Foto: Luftwaffe

Militärposten in Eritrea. Sie sind in die Aufgaben und Befehlsstrukturen internationaler Verbände eingegliedert, im Auftrag der Vereinten Nationen. Auf dem Balkan zum Beispiel sind 37 Nationen mit ihren Soldatinnen und Soldaten im Einsatz. Ihr Zusammenschluss und zugleich ihre Aufgabenteilungen bedeuten auch, dass nicht jede Truppe überall all das auffahren muss, was sie an kriegstechnischen Superlativen aufbieten könnte. Die Ausrüstung muss für die jeweilige Aufgabenstellung sozusagen maßgeschneidert werden.

Schwere Panzer aus deutscher High-Tech-Produktion sind unter diesen neuen Bedingungen gar nicht gefragt. Oberst Kneflowski unterbrach seine Rede mit einigen Bilderserien, deren Deutung er jedem Zuschauer selbst überließ. Zu sehen waren zerstörte Gebäude, verzweifelte Menschen, aber auch Hubschrauber, ein relativ kleines Kanonenschiff und Geländewagen, deren Unterbodenschutz gegen Minen resistent sein sollte.

Die EUFOR zum Beispiel (European Union Force oder, auf deutsch, die Macht des vereinten Europa) stößt zum Beispiel auf dem Balkan bis heute



Ein Bundeswehr-Fahrzeug vom Typ „Wolf“ auf Erkundungsfahrt in Afghanistan.

Foto: Deutsches Heer

auf eine „höhere Dichte“ an versteckten Sprengkörpern, als sie einst in Vietnam den US-Truppen in den Weg gelegt worden ist.

Vorbereitung und Nachsorge

Die Armee, anfangs für ganz anders gedachte kriegerische Einsätze aufgebaut, zur Verteidigung der BRD-Staatsgrenzen, dabei gottlob immer nur im Wartestand, muss nun mit Feldküchen, Zelten und Lazaretten,

aber auch mit Aufklärungsflugzeugen und Waffen in die verschiedensten fernen Länder ausrücken. Wenn die Politiker als oberste Feldherren – so beim Libanon-Einsatz seit 2006 – mit beschönigender Sprachfindungskraft von einem „robusten Mandat“ sprechen, so heißt das, dass scharf geschossen werden könnte.

Als verfassungsrechtliche Grundlage erwähnte Kneflowski den Artikel 24, Absatz 2, des Grundgesetzes der Bundesrepublik Deutschland. (Anm. d. Red.: Der lautet: „Der Bund kann sich

zur Wahrung des Friedens einem System gegenseitiger kollektiver Sicherheit einordnen; er wird hierbei in die Beschränkungen seiner Hoheitsrechte einwilligen, die eine friedliche und dauerhafte Ordnung in Europa und zwischen den Völkern der Welt herbeiführen und sichern.“) So stimmt der Bundestag zu, wenn die Vereinten Nationen die Mithilfe des Bundeswehr anfordern.

Ein Abenteuerurlaub ist jedenfalls keiner dieser Einsätze. Es ist schon, gerade für junge Soldaten, eine Zumutung, für vier bis sechs Monate in Krisengebiete abkomman-

diert zu werden, wo Klima, Armut und Gefahr sehr belastende Bedingungen darstellen können. Von Experten werden sie zuvor vier Monate in speziellen Schulungen auf die jeweils verschiedenen Einsatzgebiete und Aufgaben vorbereitet. Und nach dem Auslandseinsatz folgt eine Phase der Nachbereitung, der Reintegration ins normale Leben – mit Erfahrungsaustausch, damit der Stress verarbeitet werden kann. Die Psychologie kennt den Begriff der Posttraumatischen Störung, die, wenn sie unbehandelt bleibt, den Betroffenen eventuell lebens-

lang mit Alpträumen verfolgt. Oberst Kneflowski war auch mal in einem Auslandseinsatz, auf dem Balkan, und hat dabei, wie er erzählte, die Entdeckung eines Massengrabes miterleben müssen.

Die wichtigsten Absichten

Für die KFOR (Kosovo-Force) hieß zum Beispiel eines der wichtigsten strategischen Ziele: im Winter für jede Familie einen beheizten Raum zu schaffen. So kann Bundeswehr-Mitarbeit konkret aussehen. Allge-

mein geht es, wie Kneflowski in seinem Vortrag aufzählte, bei den Missionen um die Durchsetzung der Prinzipien des Rechtsstaats, um Demilitarisierung, Stabilisierung der zivilen Verhältnisse, humanitäre Hilfe und die Flüchtlingsrückkehr.

Diese Aufgaben, an denen sich die Bundeswehr immer neu ausrichten muss, werden wohl künftig noch schwieriger und vielfältiger werden. Kneflowskis Einschätzung der Situation in den Krisengebieten, auf Statistiken gestützt: „Die Sicherheitslage verschärft sich und Zwischenfälle nehmen zu.“

sch-r

Ministerialrat Wilhelm Kolks vom NRW-Verkehrsministerium sprach über die Autobahnen

Einst vorbildlich, nun nur noch mittelmäßig

Emsig legte der Leitende Ministerialrat eine Folie nach der anderen auf den Overheadprojektor und überschüttete die Zuhörerschaft mit einer Fülle von Zahlen, von denen auch der aufmerksamste Lauscher und Beobachter höchstens ein Prozent behalten konnte. Hätte man sofort danach eine Publikumsbefragung durchgeführt, um herauszufinden, was in diesem Vortrag eigentlich mitgeteilt worden ist, so wäre als Essenz der zahlungswichtigen Lehrstunde wahrscheinlich in den Köpfen nur diese Erkenntnis nachweisbar gewesen: „Ein intaktes Verkehrssystem ist die Voraussetzung für eine funktionierende Wirtschaft.“ Und damit hat Wilhelm Kolks, Leiter der Gruppe „Straßenplanung, Straßen- und Ingenieurbau“ im Ministerium für Bauen und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen, natürlich unbezweifelbar Recht.



Ministerialrat Kolks bei seinem Vortrag. Foto: sch-r

die heute 90 Prozent des gesamten Personenverkehrs (inklusive der Busse des öffentlichen Personennahverkehrs) trägt – und 70 Prozent des gesamten Güterverkehrs (den Rest im Frachtwesen teilen sich Eisenbahn und Binnenschiff). Kolks Ausblick: „Die sinkende Bevölkerungszahl hat bis 2020 kaum Auswirkungen auf die überörtliche Verkehrsentwicklung.“ So werden bis 2010 in NRW 3,35 Milliarden Euro in den Neu- und Ausbau des Autobahnnetzes investiert. Das klingt nach viel, aber Kolks sagt: „An der Finanzverteilung für Investitionen in den Verkehr sind die Bundesautobahnen nur zu 52 Prozent beteiligt.“ Soll heißen: Gemessen

an seiner Leistung wird das Fernstraßennetz vom Bund zu wenig gefördert. Die Bundesrepublik trägt übrigens die Baukosten für die Autobahnen, während die Verwaltung beim Land liegt.

Landesbeamter Kolks hätte gern, wen wundert's, mehr zu verwalten, aber der Bundesverkehrswegeplan von 2003 wurde für 15 Jahre festgelegt, wird aber alle fünf Jahre einer Überprüfung unterzogen. Wobei die Entscheidungen natürlich immer dem politischen Willen unterworfen sind, dem sich selbstverständlich Kolks beugt. Obgleich sein vorgetragenes verwirrendes Zahlenwerk doch auch Mahnung und Meinung birgt: „Besonders viele Straßen und Brücken wurden in den siebziger Jahren gebaut. Der Erhaltungsbedarf wächst. Wegen rückläufiger Investitionen ist unser einst vorbildliches Netz heute nur noch mittelmäßig.“

Prinzipiell gelten für die Straßenbaupolitik die vorrangigen Ziele, so Kolks: „Verbesserung großräumiger Transitverbindungen, Beseitigung von Engpässen und Lücken, Entlastung von Siedlungsbereichen, mehr Sicherheit.“ Auch die Verbesserung des Radwegenetzes gehört sogar dazu. Für den Autofahrer in der hiesigen Region beson-

ders interessant sind Baupläne Richtung Bochum und die Verstärkung des Kölner Rings im Osten auf acht Fahrspuren. Wobei allgemein zum Antistauprogramm für die Zukunft nicht nur das Rezept „mehr Straßenraum“, sondern auch eine intelligente Verkehrslenkung mit elektronischen Lotsen gehören wird.

Und was ist mit den Schildern?

Wer vor den Düsseldorfer Jonges zum Thema Autobahnen spricht, müsste eigentlich auf eine Frage vorbereitet sein, die dann auch prompt aus dem Publikum kam: „Warum steht auf den Autobahnschildern im Kölner Raum nie das Ziel Düsseldorf?“ Da geriet der sonst so übermäßig mit Zahlen und Fakten gewappnete Experte ins Schwimmen und versprach, er nehme dieses Thema gerne auf und werde es zuständigkeitshalber weiterleiten. Spontan versuchte er sein Publikum nur mit der Ausflucht zu trösten: „Auf die Autobahnschilder wollen immer alle Städte, aber da ist nur wenig Platz drauf.“ Alle Städte? In NRW jedenfalls ist Düsseldorf die einzige Landeshauptstadt, so viel steht fest.

sch-r

Zu Gast bei den Stadtwerken im Kraftwerk Lausward: Informationen zu den Zukunftsplänen

Energiemix mit immer besseren Filteranlagen

Das Düsseldorfer Kraftwerk Lausward hat seit Ende letzten Jahres für viele Schlagzeilen gesorgt. Dies war Anlass für einige Jonges von verschiedenen Tischgemeinschaften, sich vor Ort schlau zu machen. Von dem Stadtwerker C. Berghahn wurden die Jonges in Empfang genommen, durch das Werk geführt und mit einer Menge Informationen versehen. Die Verantwortlichen des Werks möchten den Düsseldorfer Bürgern Versorgungssicherheit mit elektrischer Energie geben und sind interessiert, die Markposition des eigenen Kraftwerkes zu stärken. Das Bestreben der Geschäftspolitik der Stadtwerke, für die Zukunft die Stellung durch Kooperation mit den linksrheinischen Städten der Region zu stärken, wurde von diesen nicht mitgetragen.

Ein Schornstein wird abgerissen

Das Kraftwerk Lausward wurde vor Jahren von Kohlebetrieb auf Gas umgestellt. In den Werkshallen ist zur Zeit der Rückbau der Kohlekessel zu beobachten. Im Außenbereich wird in den nächsten Monaten einer der zwei Schornsteine abgerissen. Übrigens, im Werk sucht man Kühltürme vergebens. Die Kühlung erfolgt durch das Rheinwasser. Ökologisch soll dies unbedenklich sein.



Das Kraftwerk an der Lausward.

Fotos (2): Marcus Neuhardt

Ein weiteres Ziel der Geschäftspolitik wird im Wachstum, also der Erweiterung des Werks gesehen. Um im Wettbewerb auf dem Strommarkt bestehen zu können, müssen die Stadtwerker möglichst unabhängig bleiben. Dies soll sich im Strompreis für die Verbraucher widerspiegeln. Es ändern sich die Zeiten und mit ihnen die Einsichten.

Die Kohle kommt wieder

Energiemix ist das Schlagwort der Stunde. Deshalb wird die Erweiterung der Lausward mit einem Kohlekraftwerk erfolgen. In diesem Zusammenhang wird betont, dass nach dem umweltschonenden Verfahren der Kraft-Wärme-Koppelung (KWK), mit dem gleichzeitig elektrischer Strom und Fernwärme produziert wird, der Wirkungsgrad (Energieausbeute) auf über 74 Prozent gebracht wird. Das Kohlekraftwerk wird fast die Kapazität des gasbetriebenen Werkes erreichen. Da ist es wünschenswert, dass bei Trockenheit und Niedrigwasser des Rheins die Kühlung durch das Rheinwasser für den Kraftwerksbetrieb ausreichend bleibt. Ein weiterer Problemkreis werden die CO₂- und Feinstaubbelastungen werden. Die Filtertechnik soll sich gegenüber früheren Jahren

Vogel & am Brunnen

Versicherungsmanagement

Wir entwickeln individuelle
Versicherungs-Konzepte



Vogel & am Brunnen GmbH & Co.KG
Versicherungsmakler seit 1939
Tonhallenstraße 16 · 40211 Düsseldorf
Telefon: 02 11/16 702-0 · Telefax: 02 11/16 10 13
www.amBrunnen.de · e-mail: info@amBrunnen.de

Individuelle Hilfe und Begleitung
Persönliche Vorsorge-Beratung
Eigene Hauskapellen - Trauerbegleitung

Wir helfen Ihnen Tag und Nacht.

0211 - 9 48 48 48

Münsterstraße 75, Carl-Severing-Straße 1,
Friedrichstraße 65, Dorotheenstraße 61,
Kalkumer Straße 141, Oberrather Straße 48
www.bestattungshaus-frankenheim.de

Wenn der
Mensch
den Menschen
braucht.

Der Friedhof in unserem Bestattungshaus.
Ein Urnen-Kolumbarium
für alle Menschen, mit und ohne Konfession.

BESTATTUNGSHAUS
FRANKENHEIM
SEIT 1872

Ausflug



Die Ausflugsgruppe beim Kraftwerk Lausward.

enorm verbessert haben. Der Laie nimmt dies wohlwollend zur Kenntnis, jedoch bleibt eine Unsicherheit bei der Meinungsbildung im Hinblick darauf, dass in Krefeld der Bau eines Kohlekraftwerks abgelehnt wird. Es bleibt also spannend, ob die Investoren der zwei 18-geschos-

sigen Luxuswohntürme mit den Lüpertz'sch Kunstwerken der „Zwei Königskinder“ an der Speditionstraße auf die Filtertechnik des Kohlekraftwerks vertrauen werden und noch in diesem Jahr mit dem Bau der Wohntürme beginnen werden.

Arnulf Pfennig

Damen von „Medde d'r zwesche“ unterwegs

Brot ist ein Kulturgut

Bei den Tischfreunden von „Medde d'r zwesche“ ist immer reges Leben. Es ist so anregend, dass selbst die Frauen der Tischfreunde sich regelmäßig zusammenfinden und die Stadt unsicher machen. Jüngst besuchten sie Tischfreund Raymund Hinkel in der Bäckerei. Sie staunten, dass in der modernen Zeit noch echte Handarbeit gefragt ist, um eine überzeugende Brotqualität

herzustellen. Dazu die Überraschung: Es wird wirklich alles selbst gemacht, alle Zutaten werden gemischt und der Sauerteig wird selbst gezüchtet. Und schließlich, wer hätte das gedacht, der Bäcker ist ein echter Kulturgut-Träger, der mit Dank das „tägliche Brot“ backen darf und zu allen Festen im Jahr seinen Kunden etwas Spezielles anbieten kann.

R. H.



Mit Neugier zu Gast in Hinkels Backstube.

Jonges-Veranstaltungen

Heimatabende

Mai 2007

Dienstag, 1. Mai 2007 (Maifeiertag)

keine Veranstaltung

Dienstag, 8. Mai 2007, 20.00 Uhr

Empfang der konsularischen Vertretungen unter Schirmherrschaft von Michael Renka, Honorarkonsul von Äthiopien, in Anwesenheit von S.E. Botschafter Kassahun Ayele, Berlin

Dienstag, 15. Mai 2007, 20.00 Uhr

Art city Düsseldorf – Kultur in der Landeshauptstadt

Vortrag von Hans-Georg Lohe, Kulturdezernent der Landeshauptstadt Düsseldorf

Dienstag, 22. Mai 2007, 20.00 Uhr

Bahnfahren leicht gemacht

Vortrag von Cornelia Gross, Leiterin Vertrieb/Marketing Westdeutschland bei der DB Vertrieb GmbH

Dienstag, 29. Mai 2007, 20.00 Uhr

100 Jahre DJK TuSA – ein Sportverein mit Leistungs- und Breitensporttradition

Referenten: Ehrenvorsitzender Friedhelm Kückemanns und Geschäftsführerin Sigrid Güthe sowie Auftritte der jungen „Akrobaten“

Vorschau auf Dienstag, 5. Juni 2007, 20.00 Uhr

Ehrenabend 75 Jahre „2. Löschzug“

Düsseldorfer Jonges

**Heimatverein Düsseldorfer Jonges e. V.
Gemeinnütziger Verein. Gegründet 1932.
Im Internet: www.Duesseldorferjonges.de**

Baas und Vorsitzender des Vereins: Gerd Welchering.
Vizebaas: Franz-Josef Siepenkothen, Prof. Dr. Hagen Schulte.

Geschäftsstelle: Mertensgasse 1, 40213 Düsseldorf;
Tel. (02 11) 13 57 57, Fax (02 11) 13 57 14,
Ansprechpartnerin: Frau Brigitte Sichelschmidt-Frett.
Sprechzeit der Geschäftsstelle: montags bis freitags 10–12 Uhr.

Über die Geschäftsstelle sind der Schatzmeister, Karsten Körner, und das Archiv, Leiter Klaus Bartenkirch, zu erreichen.

Bankverbindungen des Vereins:

Commerzbank AG	Düsseldorf	1 42 34 90	BLZ 300 400 00
Deutsche Bank AG	Düsseldorf	2 23 42 01	BLZ 300 700 10
Dresdner Bank AG	Düsseldorf	3 33 03 70	BLZ 300 800 00
Stadtsparkasse	Düsseldorf	14 00 41 62	BLZ 300 501 10
Postbank Köln		5 84 92–5 01	BLZ 370 100 50

Die Tischgemeinschaft „Wirtschaft“ diskutierte über Zukunftschancen und Hochschulgesetz

Die Zusammenarbeit von Forschung und Markt

Zur Diskussion über den Aufbau und die Zweckmäßigkeit einer privaten internationalen Hochschule besuchte die Tischgemeinschaft „Wirtschaft“ auf Einladung des Heimatfreundes Dr. Detlef Frommann die Wirtschaftsankunft „Verein Creditreform Düsseldorf“. Thema des Abends waren Innovationsprozesse durch das neue Hochschulgesetz. Diese große Herausforderung wurde den Gästen am Beispiel der Telekommunikationsbranche näher gebracht. Neue Technologien die in Deutschland entwickelt wurden, sollten auch in Deutschland umgesetzt werden, damit sie Industriereife erreichen. Es sollte nicht sein, dass, wie beim Fax-Gerät, die Idee in Deutschland entstanden ist und dann in Japan umgesetzt wurde.

Hochschule als private Einrichtung?

In der Vergangenheit galt die breite Humboldt'sche Ausbildung als idealer Ansatz. Der Zwang zur Spezialisierung führte bereits in der Vergangenheit zu gewissen Veränderungen, aber es blieb bei spezialisierten Diplom-Studiengängen. Heute werden die Studiengänge in Bachelor- und Master-Abschlüsse aufgeteilt. Der Bachelor beinhaltet in rund sechs Semestern 90 Prozent Grundausbildung und zehn Prozent Spezialisierung. Der Master-Studiengang sieht eine weitergehende Spezialisierung vor, die aber auch nur bis rund 40 Prozent der Lehre ausmacht. Aber was haben wir dann wirklich Neues, Revolutionäres erreicht, wenn ein Diplomabschluss nur in einen Bachelor und einen Master aufgeteilt wird, bei dem schon heute die Studenten überlegen, ob sie wegen der Schnelligkeit und Praxisnähe lieber eine Fachhochschule wählen?

Was wir brauchen, das war der Tenor dieses Vortrages, ist die Kooperation zwischen Wis-



Die Besuchergruppe zu Gast bei „Creditreform“.

senschaft, Wirtschaft und Praxis. Mit dem neuen Hochschulgesetz wurde die Möglichkeit geschaffen, dass die Wirtschaft und damit die Praxis sich einbringt und engagiert. Unter dem Stichwort „Corporate University“ wurde an konkreten Beispielen die dynamische Zusammenarbeit von Wirtschaft und Lehre diskutiert und ausprobiert.

Aber welchen Sinn macht es zum Beispiel für VW, eine Universität im Humboldt'schen Sinne mit einem breiten Fachgebietenangebot zu finanzieren, wenn der Konzern nur Automobilbauer und Wirtschaftswissenschaftler benötigt? Was hat VW mit der Ausbildung von Pädagogen oder Medizinern zu tun? Daher die Aussage, dass nur die Unternehmen an derjenigen „Corporate University“ beteiligt sind, die sich mit ihren Themenbereichen beschäftigt, also forscht und ausbildet.

Dies führt dann zu einer internationalen privaten Universität in der Rechtsform der gemeinnützigen GmbH und bewegt sich somit im Gesellschaftsrecht und nicht mehr im öffentlichen Recht. Durch die Gemeinnützigkeit und einen Gesellschafterkreis, der für das Vertreten von

öffentlichen Interessen steht, wird es keinen Ausverkauf von Universitäten an Private geben. Eine noch größere Beteiligung der Wirtschaft an der Hochschulausbildung ist kaum möglich; und wirtschaftliche Vernunft und auch eine solide Kostenrechnung müssen dabei nicht auf der Strecke bleiben.

Nun kam es zwischen den Heimatfreunden zu einem Pro und Contra für dieses Bildungsmodell. Ohne Visionen, Mut und Hunger auf Neues wäre die Buschtrommel das einzige Instrument der Kommunikationstechnik geblieben. Nach einer gelungenen Diskussion und einer adäquaten Beköstigung wurde noch bis in den späten Abend das Für und Wider eines solchen Bildungsmodells diskutiert. **W. Rolshoven**

Rolf Neuntz war Mitgründer der „Jöngkes“

Im Zeichen des Ankers

Der 86-jährige Jöngkes-Mitgründer und Bundesverdienstkreuzträger Rolf Neuntz konnte kürzlich seine 60-jährige Mitgliedschaft bei den Düsseldorfer Jonges feiern. Der Heimatverein und die Tischgemeinschaft Jöngkes sind untrennbar miteinander verbunden – und das auch schon seit knapp 60 Jah-

ren. Der legendäre „Schwarze Anker“ in der Bolkerstraße war die Geburtsstätte der Jöngkes. Am 9. November 1948 wurde sie als siebte Tischgemeinschaft gegründet, und noch heute ist der schwarze Anker im Logo der Jöngkes präsent. Der Name war schnell gefunden, es waren eben die jüngsten des Vereins. Die Jöngkes nahmen schon damals engagiert Stellung zu den vielen Aufgaben, die zu jener Zeit auf den Heimatverein zugekommen sind. Besonders erinnert sei an die satirischen Abende „April-April“, die vereins- und lokalpolitisch hervorragend gestaltet wurden. Die größte Düsseldorfer Tageszeitung schrieb damals in einem umfangreichen Artikel: „Die ‚Jöngkes‘ – ein Kom(m)ödchen Nr. 2“.

Die Jöngkes haben 2008 viel zu feiern, unter anderem ihr 60-jähriges Bestehen. Auch Rolf Neuntz freut sich schon darauf.

Jens Klocke



Elektro-Installationen

Stiftsplatz 9 a

40213 Düsseldorf

Telefon 32 97 26

Fax 13 22 18

Die Geschichte der TG „2. Löschzug“

Wie es zum Namen kam

Was Du ererbst von Deinen Vätern, erwirb es, um es zu besitzen. Das könnte auch die Überschrift sein zum eigentlichen doppelten Gründungsjubiläum aus dem Jahre 1932 der Düsseldorfer Jonges und der Tischgemeinschaft „2. Löschzug“. Diese ist die erste und damit die älteste Tischgemeinschaft des großen Heimatvereins. Schon drei Monate nach der Gründung der Düsseldorfer Jonges mit dem ersten Baas Willi Weidenhaupt entstand im Mai 1932 der Löschzug. Wie kam es nun zu der Bezeichnung? Die Jonges besichtigten zunächst die städtische Feuerwehr Münsterstraße und hörten dann im damaligen Vereinslokal „Zur Schere“ in der Kurzstraße einen Vortrag über die Düsseldorfer Berufsfeuerwehr.

Ein Souvenir aus Brüssel

Man erfuhr dabei von der Ruhmestat des 1. Löschzuges, der 1878 beim Brand des historischen Aachener Rathauses wertvolle Hilfe für dessen Rettung leistete. Die schnelle Hilfe war der unbürokratischen Entscheidung des Düsseldorfer Bahnhofsvorstehers zu verdanken, der sofort die Nachricht vom Rathausbrand in Aachen über Bahn Telegraph eintickte, den 1. Löschzug auf einem Waggon verladen ließ und als Sonderfahrt nach Aachen schickte, wo dieser am Brandherd erfolgreich eingesetzt werden konnte. Nach dem Vortrag zog einer der Jonges, der gerade aus Brüssel gekommen war, ein Souvenir – das Manneken Pis – aus der Tasche und begann damit zu spritzen. Begeistert sprang der damalige Syndikus der Kreishandwerkkammer, Dr. Jakob Spies, auf und rief: „Die Heimat ist immer in Gefahr, wir gründen den 2. Löschzug!“ Das war die Geburtsstunde der Tischgemeinschaft.

Im Jahre 1969 wurde mit dem heutigen Tischbaas Alfred Hundorf der erste erfahrene Berufs-

feuerwehrmann Mitglied der Tischgemeinschaft. Von 1932 bis 1979 war Kurt Hackmann Tischbaas, anschließend von 1979 bis 1995 Lothar Breimer. Seit 1995 ist der langjährige Hauptbrandmeister Alfred Hundorf der Tischbaas. Stolz sind wir auch auf Helmut Grunert als dem Träger der großen Heimatfahne des Vereins. Viele Jahre hat der 2. Löschzug als einzige Tischgemeinschaft am Rosenmontagszug mit einer eigenen historischen Handdruckspritze teilgenommen. Zahlreiche Feuerwehrkameraden sind inzwischen auch Mitglied. Viele abwechslungsreiche Aktivitäten sind beispielhaft zu nennen: traditionelles Tischschützenfest im Herbst, Ausflüge und Besichtigungen, teilweise auch mit Partnerinnen, jeden Dienstag nach dem Heimatabend, Treffen bei Tischfreund Josef Schnitzler im Uerige und vieles mehr. Viele Löschzugkameraden dienen dem Sommerbrauchtum ihrer Vaterstadt als Schützen und sind im Winter als Karnevalisten aktiv. In allen 75 Jahren hat die Tischgemeinschaft immer von allen Präsidenten des ganzen Vereins bis zum heutigen Baas Gerd Welchering große Unterstützung erhalten.

Hans Rönneper

*

Wenige Tage nach Zusendung dieses Beitrages für Das Tor ist Hans Rönneper im Alter von 82 Jahren gestorben. Der Düsseldorfer Jong gehörte seit 1969 dem Heimatverein an und war rund 30 Jahre als Ratsherr der Landeshauptstadt vor allem in der Sozialpolitik aktiv sowie stets auch dem Brauchtum verbunden. Als Pensionär studierte er Geschichte und erwarb den akademischen Titel des Magister Artium mit einer Arbeit über den früheren Düsseldorfer Oberbürgermeister Josef Gockeln; dafür wurde er 1991 mit dem Wissenschaftspreis der Düsseldorfer Jonges ausgezeichnet.

Aktivitäten der Blutwoosch-Galerie

Quelle wird gepflegt



Blutwoosch-Galeristen an der Quelle der Düssel.

Die diesjährige Jahreshauptversammlung der Tischgemeinschaft Blutwoosch-Galerie fand am 24. März in den Zunftstuben statt. Wie im großen Verein wird alle drei Jahre ein neuer Tischvorstand gewählt. Per Akklamation wurde der alte Vorstand in seinem Amt einstimmig bestätigt. Es sind Baas Bernd Ahrens, Vizebaas Udo Kallweit, Schatzmeister Karsten Körner und Schriftführer Jens Schmitz. Der Tischvorstand wird sich, wie in der Vergangenheit, immer bemühen, das Beste für die Tischgemeinschaft zu tun. Dies wird natürlich immer zum Wohl des ganzen Vereines geschehen.

In gemütlicher Atmosphäre wurden alle anstehenden Fragen des Verein besprochen. Zum Ausklang haben sich die Damen der Tischfreunde nach einem Altstadt-Rundgang dazu gesellt.

Seit 1986 hat sich die Blutwoosch-Galerie der Pflege der Düssel-Quelle angenommen und führt dort jedes Frühjahr eine Reinigungsaktion durch. Die Pflege des verträumten Eckchens fand diesmal am 14. April statt. Leider befindet sich die Quelle auf Privatgrund und der Eigentümer möchte nicht, dass große Hinweisschilder aufgestellt werden; das ist sein gutes Recht. Wenn ein Düsseldorfer Jong eine Wegbeschreibung braucht, kann er diese von der Tischleitung der Blutwoosch-Galerie gerne bekommen. Mittlerweile wird diese Reinigungsaktion für eine kleine Abordnung der Blutwoosch-Galerie so etwas wie eine Wallfahrt mit Kaffee und Brötchen, die in diesem Jahr gut belegt und gestiftet worden sind von Vize-Tischbaas Udo Kallweit.

B. Ahrens



Eisenbahner-Bauverein eG
Gegründet im Jahre 1900



**DIE WOHNUNGSBAU
GENOSSENSCHAFTEN**

Wohnungsbaugenossenschaft
- nicht nur für Eisenbahner -

Rethelstraße 64
40237 Düsseldorf
Tel.: 0211 - 239 566 0
Fax: 0211 - 239 566 30
www.Eisenbahner-Bauverein.de



Uwe-Jens Ruhnau, Düsseldorfer Lokalchef der Westdeutschen Zeitung, sprach bei den Jonges

Ein Amt für Phantomplanung ist jetzt nötig

Die Düsseldorfer Stadtverwaltung müsste ein neues Amt gründen, nämlich ein solches für „Phantomplanung“. Dies sagte Uwe-Jens Ruhnau, Chef der Düsseldorfer Ausgabe der Westdeutschen Zeitung, als er am 3. April unter dem Motto „Das bewegte uns“ einen charmant-subjektiven Quartalsrückblick aufs Stadtgeschehen beim Heimatabend der Düsseldorfer Jonges vortrug.

Sein Blatt ist ja auch nicht dafür da, der Stadt immer nur Ruhmesblätter aus Lorbeeren zu flechten. Nachdem man jahrelang das Schicksal des Breidenbacher Hofes beobachtet habe, sei, da an der Kö sich nun endlich wirklich was tut, „die Phantomplanung von der Innenstadt in den Hafen gezogen“.

Viele fehlerhafte Versprechen

Dort nämlich, so Ruhnau, ist an der Spitze der Speditionsstraße der beliebte Gastronomiebetrieb „Monkey's Island“ im ver-



Uwe-Jens Ruhnau bei den Düsseldorfer Jonges. Foto: sch-r

gangenen Herbst von der Stadt vertrieben worden mit dem Argument, bald werde dort neu gebaut. Nun ist die Strand-Idylle weg, aber kein Bagger für den Neubau in Sicht.

Es gibt noch ein paar Pannen mehr, so zum Beispiel bei der Sanierung des Opernhauses. Das Ersatzprovisorium ROM

(Rhein Oper Mobil) am Landtag muss, obwohl laut Planung theoretisch nun weg, noch mindestens bis zur Theaterpause im Sommer seine Schuldigkeit tun; das Kulturinstitut hat alle seine Abonnements und Spielpläne umwerfen müssen, weil irgendwo geschludert worden ist. Das kostet Geld. „Wir zahlen so oder so drauf,“ sagte Ruhnau. Das gelte auch für die LTU-Arena: „Die ist toll für die Außenwirkung der Stadt – aber teuer.“

Da die Jonges einen bekennenden prominenten Grünen als Neumitglied in ihren Reihen gern aufgenommen haben (siehe Tor 2/2007, Seite 14), ging Ruhnau auf diesen gerade in seiner Zeitung von ihm selbst damals frech zugespitzten Fall noch mal nebenbei ein, schelmisch und verquer: „Alle Achtung für die Jonges. Dass sie nun die Grünen im Rathaus unterwandern, wäre vor ein paar Jahren noch nicht möglich gewesen.“

„Noch kann man Einfluss nehmen“, sagte Ruhnau zum „Top-Thema“ – nämlich zur Dis-

kussion rund um den Kö-Bogen mit dem ganzen Umfeld. Das städtische Vorhaben ist auch laut seiner Einschätzung seit dem Bau des Rheinufertunnels das nächste „Jahrhundertprojekt“.

Chancen sollen nicht verbaut werden

Aber Vorsicht, empfahl Ruhnau: „Man darf sich keine Option verbauen lassen, die der Stadt Chancen für die Zukunft nimmt.“ Denn die finanziell gut dastehende Stadt habe ja nun deswegen auch viel Gestaltungsspielraum.

Ruhnau schwärmte auch von den Schönheiten der Stadt zwischen Kö und Rhein. „Was Düsseldorf einmalig macht, das muss man stärken.“ Aber der Jan-Wellem-Platz in seiner heutigen Gestalt ist einfach nur scheußlich, meinte Ruhnau. Da sind wir uns einig. Er lobte: „Die Jonges haben großen Einfluss. Sie sind fast jede Woche in der Zeitung.“ **sch-r**

Neu bei den Jonges

Althof, Matthias Gärtner	Kummer, Michael exam. Altenpfleger	Reiter, Frank Holzmechaniker	Schütz, Peter Dr. jur., Richter
Boeck, Alexander, Dr. Dipl.-Chemiker	Küppers, Oliver Immobilienmakler	Reitz, Stephan Rechtsanwalt	Stiebale, Hans-Uwe Dipl.-Kfm.Vorstand i. R.
Dick, Christian Übersetzer, Journalist	Morita, Ricardo Tomihide Unternehmensberater	Richter, Daniel	Stumpf, Michael Verlagskaufmann
Fuschl, Helmuth Theaterleiter	Neuhardt, Marcus Marketing- Kommunikationswirt	Riebschläger, Werner Wirtschaftsprüfer/ Steuerberater	Symanski, Rainer Unternehmer
Gehrau, Eugen, Dr. Arzt/Chiropraktiker	Neuhausen, Wolfgang Pantomime	Schillings, Hans-Peter Designer	Weidekamp, Christian Dipl.-Kfm.
Gräfer, Klaus Rentner	Oelmann, Michael Verleger	Schultheis, Karl-Heinz Prof. Dr., Chirurg/Chefarzt	Weik, Christian Dr. med. Ltd. Oberarzt
Haizmann, Paul Theaterleiter	Oelmann, Jochen Geschäftsführer/Kfm.	Schulz, Wolfgang Bankkaufmann	Wildförster, Joachim Lehrer
Halberstadt, Rudolf, Dr. Ltd. Ministerialrat a. D.	Peffgen, Gerd Selbstständiger	Schumacher, Udo Dipl.-Ing., Rentner	Zieren, Michael Geschäftsführer

Schöne Komik der Sprache am Niederrhein

Mit Spaß und Spass



Das typisch deutsche Schriftzeichen „ß“ hat im Gefolge eines gedehnt gesprochenen Vokals die Rechtschreibreform überlebt. Nur der Niederrheiner ist auf Grund seiner eigenwilligen Aussprache versucht, fälschlich „Spass“ statt richtig „Spaß“ zu schreiben. Diese und viele andere Besonderheiten der in unserer Region gesprochenen Sprache – wo sagt man Dachboden, wo Speicher, wo Söller? – hat Georg Cornelissen zusammengetragen und nach Orten, aber auch Altersgruppen sortiert.

Der Sprachforscher im Amt für Rheinische Landeskunde Bonn hat Umfragen ausgewertet. Er schreibt witzig, enthält sich jeder Belehrung und lässt den wahren Volksmund zu Worte kommen: „Ich bin die Straße am kehren.“ - „Tu ers ma wat essen!“ Überhaupt, das Tu ist eines der vielfältigsten gebrauchten Verben, zum Beispiel an der Theke: „Tumma noch zwei.“ Und köstlich die auseinander gerissenen Worte, wenn statt „dafür“ gesprochen wird: „Da hat er mich für ausgeschimpft.“ Cornelissen urteilt nicht, ob das schlechte Deutsch sein könnte, sondern freut sich über die Fundstücke.

Manches ist derb. „Wat soll der Scheiß?“ Aber der echte Niederrheiner würde so ein fäkalisches Wort nie sagen. Er bevorzugt den Ausdruck „Driet“.

Mit größter Genauigkeit ist der Sprachforscher auch der Frage nachgegangen, wo und wie man die Vorrichtung zum Auffangen des Regenwassers benennt, die sich unterhalb eines Hausdaches befindet. Fast alle Niederrheiner, darunter auch die Düsseldorfer, sprechen von einer Dachrinne. Die Neusser aber bevorzugen die Bezeichnung Kalle. In Alpen, Kamp-Lintfort und Mülheim aber wird sogar von Regenrinne gesprochen! Zu solcherlei und weiteren die Menschheit bewegendenden Fragen enthält das Buch 28 Sprachkartographien.

Am polyglottesten sind demnach die Einwohner von Alpen, das zwischen Rheinberg und Sonsbeck liegt: Sie kennen in einem ausgewogenen Dreidrittelverhältnis sowohl Dachrinne, Kalle und Regenrinne. Ein tolles Forschungsergebnis. Sehr witzig. Ich denke, man kann auch alles übertreiben.

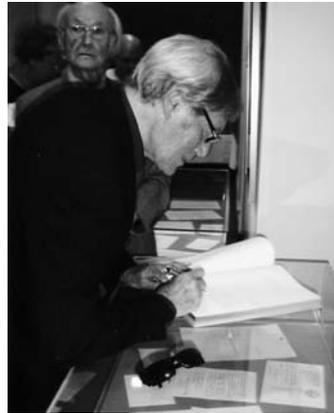
Es gibt noch viel zu tun

Dass seit dem 19. Jahrhundert der Dialekt nach Unterschicht roch, hat zur Ausrottung beigetragen, aber heute könnte es geradezu umgekehrt sein: Wer über volle Hochdeutsch-Kompetenz verfügt, hat vielleicht manchmal Lust, mit dem Wortschatz vom Kiez und von Kumpeln zu spielen. Der Zusammenhang zwischen Sprache und sozialem Rang bleibt ein weites unerforschtes Feld. „Für die Sprachwissenschaft gibt es hier noch viel zu tun“, schreibt Cornelissen. Ja dann. Das Buch ist schon das dritte in der Erforschung des Volksmunds zwischen Kleve und Köln. Das Thema bleibt. Oder, wie der Niederrheiner sagt: „Da bin ich noch lang nich von ab.“ **sch-r**

Georg Cornelissen: „Der Niederrhein und sein Deutsch – Sprechen tun et fast alle.“ Greven Verlag Köln, 176 Seiten, 9,90 Euro.

Buch mit Bildern von Bert Gerresheim

Wege der Pilger



Bert Gerresheim signiert in der Ausstellung das Buch.

Foto: H. Brommer

Anlässlich des 80. Geburtstages von Papst Benedikt XVI. hat das Museum Schloss Rheydt kürzlich unter dem Titel „Durchbe-

tete Wege“ eine Ausstellung mit Werken des Künstlers Bert Gerresheim gezeigt. Die Arbeiten unseres Heimatfreundes sollen später auch noch in Markt am Inn im Geburtshaus von Joseph Ratzinger präsentiert werden.

Sie illustrieren ein unter demselben Titel erschienen Buch, in dem der Herausgeber Klaus Hurtz mit Beiträgen vieler namhafter Zeitgenossen, mit Gedanken, Gedichten und Liedern die Wege zu den Pilgerorten Rom, Jerusalem, Santiago de Compostela und Kevelaer, aber auch persönliche Lebenswege versammelt hat.

sch-r

Klaus Hurtz (Herausgeber): „Durchbetete Wege.“ B. Kühn Verlag. 212 Seiten, 69 Euro.

Wandern im Bergischen Land mit Mario Tranti

Paradies an der Wupper



geht, sagt uns ein guter Wanderführer. Auch wo es Wirtshäuser und Kinderspielplätze gibt, Parkplätze und Bushaltestellen. Jede Menge kulturelle Sehenswürdigkeiten werden empfohlen. Mit Fotoapparat und Diktiergerät hat ein Experte 20 Routen rund um Remscheid und Solingen Schritt für Schritt auf Schusters Rappen erkundet und mit größter Sorgfalt beschrieben, damit keiner sich verläuft.

Wer das ist? Mario Tranti lockt ins Wanderparadies. Unser Heimatfreund, allen Tor-Lesern gut bekannt, kann nicht nur schöne Gedichte op Platt zu Themen des Brauchtums schreiben, sondern uns auch mitnehmen zu Wiesen und Wäldern, Bergen und Bächen. Er macht Lust auf Natur und aufs Wandern. **sch-r**

Mario Tranti: „20 Wanderungen rund um Remscheid/Solingen.“ Droste Verlag, 130 Seiten, 9,95 Euro.

Leser-Echo: Es gibt was zu berichtigen und was zu ergänzen

Ein Fehler – und ein Frühlingsgedicht

Am Bericht ist was zu berichtigen: Im Artikel über das Geburtstagsfest im Präsidenschlösschen (Tor 4/2007, S. 6) zum 75-jährigen Bestehen der Düsseldorfer Jonges ist die AGD versehentlich als „Arbeitsgemeinschaft“ statt, wie es richtig heißen muss, als „Aktionsgemeinschaft Düsseldorf Heimat- und Bürgervereine“ bezeichnet worden. Auf den Fehler ist der Autor und verantwortliche Redakteur telefonisch aufmerksam gemacht worden durch Heinrich Spohr. Dieser ist Baas der „Alde Düsseldorfer Bürgergesellschaft von 1920 e.V.“, ist Mundart-Experte, Buchautor und der ältere Bruder des AGD-Vorsitzenden Edmund Spohr. Ich habe versprochen, den Fehler in der Mai-Ausgabe des Tor mit einer Richtigstellung auszubügeln, was hiermit geschieht (mit Vergnügen, da es offenbar nichts Schlimmeres am Tor zu kritisieren gibt ...). Im selben Telefongespräch bekundete Heinrich Spohr, dass er unsere Monatszeitschrift „Das Tor“ immer gern mit großer Aufmerksamkeit lese. Danke, das freut uns. Im

kollegialen Gegenzug verweisen wir nun auch werbend auf „Jan Wellem – Zeitschrift für Kultur und Tradition der Alde Düsseldorfer Bürgergesellschaft von 1920 e.V.“.

*

Klaus Bahners, Studiendirektor i. R., hat uns aus Heerdt geschrieben: „Für Ihre ausführliche Rezension meines kleinen Kippes-Bändchens in der März-Ausgabe von „Das Tor“ möchte ich Ihnen herzlich danken. Ich habe Ihre Anregung aufgegriffen und die Texte von Benedikt Kippes in chronologischer Reihenfolge – getrennt nach den beiden Heimatzeitschriften „Das Tor“ und „Jan Wellem“ – aufgelistet: Ein entsprechendes Exemplar füge ich als Anlage bei. Abschließend darf ich noch erwähnen, dass die im Buch abgebildete Venetia meine Mutter ist, seinerzeit Venetia Anni I. (Anny Bahners, geb. Kruchen, geb. 1912, gest. 2000); auch der abgebildete Orden ist ein Originalorden meiner Mutter.“ Soweit der Brief.

Die Anlage zum Brief ist eine Liste der betreffenden Veröf-

fentlichungen der Gedichte und Erzählungen von Benedikt Kippes. Demnach sind 85 Texte von Kippes von 1958 bis 1997 im Tor, der Monatszeitschrift der Düsseldorfer Jonges, abgedruckt worden. Darunter freilich nur fünf nach 1978. Und 57 Werke von 1970 bis 1978 standen in Jan Wellem, der Vierteljahrszeitschrift der Alde Düsseldorfer. Dort aber nach 1978 kein einziges mehr. Kippes ist 1978 gestorben. Das Tor blieb ihm darüber hinaus noch ein bisschen treu, Jan Wellem aber hat ihn sogleich vergessen? Wenn man die Statistik im Sinne einer Beziehung deuten möchte, so könnte man schlussfolgern, dass das Bündnis von Kippes mit den Jonges dauerhaft, kontinuierlich und eher geruhsam verlaufen ist, während im Vergleich dazu das Bündnis mit den Alden eher kurz, aber dafür um so intensiver war – in einem Dreiecksverhältnis. Soll man die Analogie so weit treiben, dass man die einen mit einer treusorgenden Ehefrau vergleicht und die anderen mit einer leidenschaftlichen Geliebten? Ein bisschen könnte das so schei-

Am Wiesebach

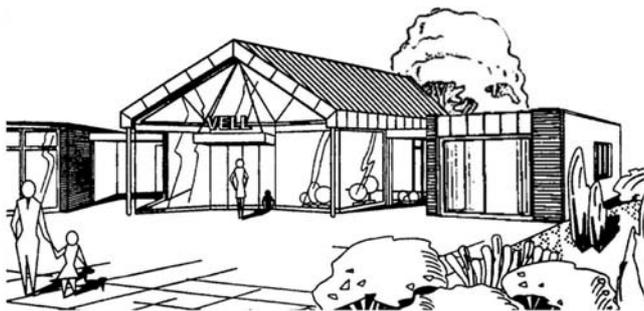
*Immerjrön on bonte Blömkes
Wachse stell op Wies on Hang,
Blau' on wisse Blomebüschel
Lache zwesche Farn on Tang.
Rot' on jelbe Wucherblome
Spee'le sech em Wiesebach.
Brummer, Biene on Libelle
Feje all däm Blöhe nach.
Marjerete, Federnelke,
Thymian, Verjissmeinnicht
Leuchte zwesche allem Onkrut
Frühlingsfroh em Sonnenlicht!
Welde Röskes, jold'ne Jinster,
Överall nur Blomedoft,
On vom nahe Dörfke klenge
Jlocke dorch de blaue Loft!*

Benedikt Kippes

nen, aber was weiß ich – das war ja alles vor meiner Zeit als Tor-Redakteur. Doch damit die Geschichte kein Ende nimmt, drucken wir oben noch mal das Gedicht „Am Wiesebach“, das schon mal 1964 im Tor gestanden hat. Es passt zur Jahreszeit, denn es ist Frühling.

sch-r

Friedhofsgärtnerei Josef Vell GmbH - seit 1919 -



Grabneuanlagen
Grabpflege mit Wechselbepflanzung
Dauergrabpflege mit Gärtnergarantie
– auf dem Nord-Süd- und Unterrather Friedhof –

Trauerfloristik (Lieferung zu allen Düsseldorfer Friedhöfen)

Blumen in alle Welt durch Fleurop

Am Nordfriedhof 7 - 40468 Düsseldorf

Telefon 0211 / 432772, Fax 0211 / 432710



Glückwunsch

Hochzeitsnachrichten gehören normalerweise nicht ins Tor, aber wenn Susanne Anna und Eckhard Kranz sich ehelich verbinden, dann schon. Sinniger kann wohl kaum eine Verbindung sein als diejenige, die zwischen der Direktorin des Stadtmuseums und dem Vorsitzenden des Freundeskreises eben dieses Museums zustande gekommen ist. Die zwei haben am 10. April 2007 geheiratet und schickten eine rosa Karte an „Das Tor“ mit der Botschaft: „Just Married.“ Viel Glück und viel Segen auf all seinen Wegen wünschen wir von Herzen dem Brautpaar – und sind gespannt auf die nächste große Ausstellung im Stadtmuseum.

sch-r

Das Umweltamt ist immer im Einsatz

Lärm vermeiden

Unter dem Slogan „Lärm – die unterschätzte Gefahr“ fand der 10. Internationale Tag gegen Lärm statt, der in Deutschland vom Arbeitskreis der Deutschen Gesellschaft für Akustik e. V. organisiert worden ist. In Düsseldorf ist das Umweltamt kontinuierlich im Einsatz gegen Lärmbelastungen. So verfügt die Landeshauptstadt bereits seit Jahren über eine gesamtstädtische Straßenverkehrslärmkarte. Derzeit wird diese Erfassung der Lärmbelastung für die Umgebungslärm-Richtlinie aktualisiert. Größere Veränderungen gegenüber der Karte von 2004 sind laut Umweltamt jedoch nicht zu erwarten. Die neuen Ergebnisse werden im Internet unter www.duesseldorf.de/Themenkarten/strassenlaerm/index.htm veröffentlicht.



Verkehrslärm an der Kö – mit städtischem Segen. Foto: sch-r

Vor allem an Hauptverkehrsstraßen der Stadt ist es nach Angaben des Umweltamtes für die Anwohner oft zu laut. Um dort Abhilfe zu schaffen, hat der Rat der Stadt im Dezember 2005 den Masterplan zur Reduzierung des Straßenverkehrslärms beschlossen.

Der Straßenverkehrslärm soll nicht nur durch Lärmschutzwände gemindert werden. Noch besser ist es, wenn bereits die Entstehung des Schalls unter-

drückt wird. Dies kann etwa durch lärmarme Fahrbahneläge geschehen. Durch lärmarme Reifen kann darüber hinaus jeder Autofahrer seinen Beitrag zur Lärmbekämpfung leisten. **pau**

Anmerkung des Redakteurs: Das ist eine gute Nachricht von der Stadt, vom Amt für Kommunikation. Aber wenn man an das DTM-Rennen auf der Kö denkt, so wirkt die Botschaft wie Hohn und Heuchelei. Lesen Sie dazu auch die Seite 19 in diesem Heft.

Ein Drama aus der Praxis des Journalismus

Nichts gegen Bananen

Die Presse ist frei. Doch der Duden regiert. Jedes Tor wird von einem Korrektor überwacht. Witz gefällig?

Der Tor-Redakteur hat mal einen Artikel über das Bierbrauen geschrieben und im Text die „Sitten und Gebräue“ der Einwohner erwähnt – es ging ja ums Bierbrauen, also ist Gebräu ein logischer Begriff im Zusammenhang dieses Artikels. Und was machte der Korrektor daraus? Natürlich nach normalem Sprachgebrauch die „Sitten und Gebräuche“. Keiner hat's gemerkt, aber der Scherz war dahin.

Aber wenn der Korrektor mal wirklich gebraucht wird, dann glaubt er, der Redakteur hätte sich bei einem Tippfehler was gedacht. Ich schwöre hingegen, dass ich für das Tor 4/07, Seite

12, rechte Spalte, vierte Zeile von oben, nicht „Staatskanzler“ in die Tastatur meines Computers hatte eingeben wollen, was mir aber tatsächlich fehlerhaft unterlaufen ist, sondern „Staatskanzlei“, die ich eigentlich meinte. Ist ja schon ein Unterschied. Dumm gelaufen. Aber hat's jemand gemerkt?

Noch ein Witz gefällig? Vor vielen Jahren, als es noch den Bleisatz gab, habe ich als Mitarbeiter einer Zeitung mal Bananen kritisiert. Ich hatte einen echten Hass auf Bananen. Und was stand statt des Wortes „Bananen“ wirklich dann gedruckt im Blatt? – „Bananen.“ Seither gelte ich als Feind einer Frucht, die nun wirklich unschuldig ist. Ich muss die Bananen um Verzeihung bitten.

sch-r

Op platt jesäht vom Schalhorns Neres

Dä Fröhjohrsputz

Öhwerall, ob Hött, ob Huus,
flitt dä janze Dreck erus.
Wat sech im Winter ahnjesammelt,
och in de Ecke nit verjammelt.

Jedes Huusweit is am jöcke,
nix Uerije, Du bis am rücke,
bis Schränk un Bedder am bewähje,
dohenger könnt dr Dreck römleje.

So manche Nippes jeht kapott,
un watt nix is, dat flett fott.

Is endlich alles ächt am blenke,
kinne Stüv un nix am stenke,

is datt Liebsche häppi drop,
dä Männe kritt dat nit im Kopp.
Trotzdäm kömmer stolz drop sin,
en Schlampe kritt dat joh nit hin.

Dröm sollt mer och als kleene Dank,
weil alles is jetz blitzeblank,
däm Weit och e pa Bloome schenke,
do dommer uns nit bei verrenke.

Ne Stachelditz

Im Nordpark Café Restaurant



Zugang über Kaiserswerther Straße 390
40474 Düsseldorf (Parkplätze vorhanden)
Telefon 43 36 34 · Fax 43 49 16

**Familien- und Betriebsfeiern
Party-Komplett-Service**

 **frischer Spargel und Matjes**

 **knackige Salate**

 **Beginn der Erdbeerzeit**

Bernd Ahrens
Mitglied der „Blotwoosch-Galerie“

Geburtstage

Veröffentlicht werden die Geburtstage ab dem 20. Jahr jeweils alle zehn Jahre, ab dem 50. alle fünf Jahre und ab dem 75. alljährlich.

1. 5. Schuwerack, Herbert Bez.-Verk.-Leiter i.R. 76	12. 5. Klefisch, Willi Gastronom 70	24. 5. Sobek, Raimund Ltd. Kriminaldir. a.D. 82	31. 5. Vogel, August Speditionskaufmann i.R. 80
1. 5. Mannheim, Erhard Kaufmann 76	13. 5. Penner, Heinz Selbst. Steuerberater 78	24. 5. Christochowitz, Peter Kfz-Elektriker 50	31. 5. Mieruch, Hannes Bankdirektor i.R. 75
3. 5. Prates, Florian Kaufmann 70	14. 5. Thorwirth, Peter Kfm. Angestellter 70	25. 5. Kesting, Reinhard Architekt 79	1. 6. Hermanns, Karl-Heinz Zahnarzt 80
3. 5. Wagner, Jo Friseurmeister 80	14. 5. Holzmeister, Helmut Rentner 65	25. 5. Kohlstruck, Joachim Friedrich Dr., Wirtschaftsprüfer 80	1. 6. Peter, Manfred Dr., Richter 60
4. 5. Hempel, Detlef Oberstleutnant 50	14. 5. Mühlhausen, Heinz Verkaufsleiter (VW) 77	25. 5. Vens, Johannes 75	1. 6. Marquis, Ralph Fachberater 80
5. 5. Kaufmann, Hans-Jörg Ing. für Baubetrieb 65	16. 5. Schoellgen, Herbert Dipl.-Kaufmann 86	26. 5. Lauterfeld, Günter Schreiner 76	1. 6. Schwick, Hans-Jürgen Export-Kaufmann 65
7. 5. Schlenkenbrock, Walter Bankdirektor 82	16. 5. Vogel, Helmut F. Vermessungstechniker 55	26. 5. Kreutzer, Christof Gastronom 40	3. 6. Wagner, Manfred Hauptabteilungsleiter 78
7. 5. Hillesheim, Karl-Heinz Kaufmann 79	17. 5. Jonas, Michael Dipl. Volksw. 80	26. 5. Höckmann, Alfons Schauspieler/Intendant 84	5. 6. Clasen, Engelbert Kaufmann 84
7. 5. Schadewaldt, Hans Prof. Dr. Dr. med. Univ. Prof. em. 84	17. 5. Tetzlaff, Karl Thomas 50	27. 5. Droste, Manfred Dr., Verleger 80	6. 6. Hessling, Heinz Ing. grad. 70
8. 5. Klimmek, Hilmar Steuerberater 55	17. 5. Weidekamp, Christian Dipl.-Kfm. 40	29. 5. Zieren, Heinz Tischlermeister 76	6. 6. Kellermann, Horst Versorgungs-Ing. 60
8. 5. Güttler, Horst Verw. Angest. i.R. 83	17. 5. Friedhoff, Bernhard Rentner 77	29. 5. Meuter, Helmut Rentner 65	7. 6. Pelliccioni, Ekkehard Sänger 70
9. 5. Schalhorn, Werner Fleischermeister i.R. 70	19. 5. Klamann, Hubert Rentner 79	29. 5. Frankenheim, Peter Brauereibesitzer 60	9. 6. Lorenz, Joachim Dr. 70
11. 5. Fischer, Peter Schulamtsdirektor 70	20. 5. Schwarz, Klaus-Eitel Dr. med., Arzt 65	30. 5. Kellers, Andreas Fleischermeister 75	9. 6. Carstensen, Kurt Pensionär 78
11. 5. Scharfen, Josef Dipl. Ing. 78	21. 5. Hartkopf, Paul Günther 82	30. 5. Herbrand, Guido Bauingenieur 40	9. 6. Neumann, Dieter Kaufmann 70
12. 5. Königshausen, Theodor Prof. Dr. med. Internist/Ärztl. Direktor 65	21. 5. Schneider, Harry Angest./Musiker 60	30. 5. Schönherr, Heinz Bankangestellter 79	10. 6. Reuter, Friedrich Kaufmann 91
	23. 5. Dimpfel, Oskar Werbekaufmann 77	31. 5. Schlüpner, Karl Abt.-Leiter i.R. 82	10. 6. Neuhaus, Friedrich Abteilungsleiter i.R. 82

Wir trauern

Wienadt, Dr. Paul
Vorst. Vorsitzender a. D.
71 Jahre, † 20. 3. 2007

Henrichs, Msgr. Bernard
Apost. Protonotar/
Dompropst i. R.
78 Jahre, † 27. 3. 2007

Impressum

**Das Tor – Zeitschrift
der Düsseldorfer Jonges
Gegründet von Dr. Paul Kauhausen
im Jahre 1932**

Herausgeber: Heimatverein
Düsseldorfer Jonges e.V.
Mertensgasse 1, 40213 Düsseldorf.
Tel. (02 11) 13 57 57

Verantwortlicher Redakteur:
Werner Schwerter,
Bremer Straße 75, 40221 Düsseldorf,
Tel./Fax (02 11) 39 76 93,
werner.schwerter@t-online.de oder
Redakteur@duesseldorferjonges.de
Mit Namen gezeichnete Artikel geben
nicht immer die Meinung des Heraus-

gebers wieder. Unverlangte Einsendungen
werden nur zurückgesandt, wenn Porto
beigefügt ist.

Verlag und Herstellung:
VVA Kommunikation Düsseldorf,
Höherweg 278, 40213 Düsseldorf,
www.vva.de

Anzeigenverkauf:
Michael Stumpf,
Tel. (02 01) 8 71 26-19, Fax (02 01) 8 71 26-61,
m.stumpf@vva.de
Es gilt die Preisliste Nr. 22
vom 1. 10. 2004.

**Das Tor erscheint monatlich. Jahres-
abonnement € 30; Einzelheft € 3.**

Das Letzte

Stadt der Widersprüche

Das Bild rechts oben war Plan B für dieses Tor und wäre auf die Titelseite des Mai-Heftes gelangt in dem Fall, dass bei unserer Schiffstour böses Aprilwetter mit Sturm, Schnee, Hagel und Hochwasser ein schmückendes Foto verhindert hätte. Stattdessen griff Plan A, siehe vorne. Dennoch wollen wir unseren Heimatfreunden diese Idylle jetzt ans Herz legen, statt sie für den Titel des Mai-Heftes 2008 zurückzustellen. Einer der schönsten Orte in Düsseldorf, vor allem im Frühling, ist der Japanische Garten im Nordpark.

Auch die Kö ist meistens so schön, dass sie als Topmodell der Stadtwerbung jede Menge Titelbild-Qualitäten aufweist. Wenn nicht gerade dort mit dem Segen des Oberbürgermeisters, der sich einen Rennfahrer-Overall anzieht und sich einen Helm aufsetzt, eine Werbeveranstaltung der DTM (Deutsche Tourenwagen-Meisterschaft) stattfindet, die eher auf den Hockenheimring gehört.

Krawall und PS-Protzerei

Wer als Erwachsener das einspurige Dahinjagen zwischen Leitplanken als aufregend empfindet, hat als Kind wahrscheinlich keine Carrera-Bahn gehabt. Das Spielzeug erlaubte immerhin noch Überholmanöver und Spurwechsel. Gemessen daran ist ein Rundendrehen auf der Kö zutiefst langweilig. Man wartet auf Mika, damit der in einer Boxenstopp-Simulation mal einen Reifen wechselt. 180.000 Leute sollen dafür neulich auf die Kö gekommen sein.

Düsseldorf, die Stadt der Gegensätze. Dann muss sich unser geliebter Heimatort über Widerspruch auch nicht wundern. Man fasst es nicht. Einerseits werden – damit die ohnehin immer elegante Kö noch schöner und schicker wird – den Gastronomen teure Vorschriften

zur einheitlichen Gestaltung ihrer Terrassen gemacht. Dann erlaubt dieselbe Stadt den Bierausschank aus Blechbuden am Kö-Graben. Zugleich fördert sie ausgerechnet die größte krawallige, pröllige PS-Protzerei, die jemals im Herzen einer Metropole veranstaltet worden ist, abgesehen vielleicht von Monte Carlo. Was sind schon Diskussionen über die Feinstaubbelastung an der Corneliusstraße wert, was kümmert uns die globale Klimakatastrophe, wenn Düsseldorf so ein Zeichen setzt mit Lärm und Qualm: Motoren brüllen, Reifengummi wird mutwillig verbrannt, in den Asphalt werden Spuren graviert, an der Kö dürfen ein paar Auserwählte mit 200 Stundenkilometern durchknallen. Sogar unter Polizeischutz.

OB Erwin als Mitfahrer im Renntaxi hat die Sensation durchaus genossen und fand sie toll. Nur ein paar Hubbel im Straßenbelag der Kö müssten noch ausgebügelt werden, sagte er vor Kameras und Mikrofonen. Doch gerade durch eben diese Rennveranstaltung sind ja die Macken im Asphalt noch vertieft worden.

Die Kö ist ein sich selbst stabilisierendes System, hat mal der einstige Werbepapst Michael Schirner sinngemäß gesagt, sehr witzig: Denn auf der Kö kauft man teuer die schicke Kleidung, die man benötigt, wenn man auf die Kö gehen will. Heute wird das System Kö durch Eingriffe von oben gestört.

Der Düsseldorfer Jong ist kein Autofeind – alles zu seiner Zeit für die zielorientierte Verwendung mit Bedacht. 200 und mehr fahre ich auch mal, aber eher auf den supertoll ausgebauten Autobahnen zwischen Berlin und Ostsee. Im heimischen Beritt ist man mit dem Fahrrad oft schneller als mit der Rennkarre. Es ist mir in diesem Zusammenhang peinlich zu sagen, aber mein Auto hat auch Rennreifen und ist tiefergelegt



Dieses Bild hätte auch die Titelseite dieses Heftes schmücken können ...



... wogegen dieses Bild überhaupt nicht dafür in Betracht kommen konnte. Fotos (2) sch-r

und hat Turbo und frisst viel Sprit. Dennoch ist es ein umweltfreundliches Auto. Denn meistens schläft es in der Garage. Es gehört nicht mehr zum guten Ton in unserer Zivilisation, sich mittels des Autos charakterlich zu definieren. Man hat's, man schämt sich nicht dafür, aber es ist auch kein Ausweis für Macht und Kraft.

Die Droge des Temporausches

Geschwindigkeitsrausch kann auch eine Droge sein. Es waren auch Kinder an der Kö. Man müsste eigentlich die Verantwortlichen beschuldigen, dass

sie der Verführung Minderjähriger Vorschub geleistet haben.

Das ist nur eine inoffizielle Meinung. Wer anderer Meinung ist, schickt diese als Einwurf ans Tor, damit wir auch für Juni was drucken können.

Kürzlich auch vernahmen wir mit Entsetzen, dass wegen der kommenden Baustellen von U-Bahn und Kö-Bogen der Schalenbrunnen, die Magnolien und die Uhr weichen müssen für sechs Jahre, um Platz zu schaffen für Baumaterial und Baustellencontainer. Das darf doch wohl nicht wahr sein. Dringend müssen andere Ideen her, denn wenn man nur so die Stadt für die Zukunft umbauen kann, dann ist es pervers. sch-r

DÜSSSSSSSSSSSSSSSELDORF



DIE ALT STADT.